

Zeitschrift: Schweizerisches Handelsamtsblatt = Feuille officielle suisse du commerce = Foglio ufficiale svizzero di commercio
Herausgeber: Staatssekretariat für Wirtschaft
Band: 6 (1888)
Heft: 75

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Handelsamtsblatt

Feuille officielle suisse du commerce — Foglio ufficiale svizzero di commercio

Bern, 19. Juni — Berne, le 19 Juin — Berna, li 19 Giugno

Jährlicher Abonnementspreis Fr. 6. (halbj. Fr. 3). — Abonnements nehmen alle Postämter sowie die Expedition des *Schweiz. Handelsamtsblattes* in Bern entgegen. Abonnement annuel Fr. 6. (Fr. 3 pour six mois). — On s'abonne auprès des bureaux de poste et à l'expédition de la *Feuille officielle suisse du commerce* à Berna. Prezzo delle associazioni Fr. 6. (Fr. 3 per semestre). — Associazioni presso gli uffici postali ed alla spedizione del *Foglio ufficiale svizzero di commercio* a Berna.

Amtlicher Theil. — Partie officielle. Parte ufficiale.

Abhanden gekommene Werthtitel. — Titres disparus. — Titoli smarriti.

Amortisation.

Zufolge Beschlusses des Bezirksgerichts Frauenfeld vom 9. d. M. wird der allfällige Inhaber des vermißten Sparkassaheftes Nr. 541 der Leih- und Sparkasse Aadorf, ausgestellt den 4. Februar 1875 zu Gunsten der Maria Ida Baltis, Bläsis, von Aadorf, mit Saldo von Fr. 345 per 1. Januar 1888, hiedurch aufgefordert, dieses Sparkassahaft innert der Frist von drei Monaten von heute an der unterzeichneten Stelle abzugeben, widrigenfalls dasselbe als entkräftet erklärt wäre.

Weinfelden, den 12. Juni 1888.
(133—²)

Der Gerichtsschreiber:
Dr. A. Kreis.

Rechtsdomizile. — Domiciles juridiques. — Domicilio legale.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

In Folge Erkrankung des bisherigen Domizilträgers Herrn Ad. Jenni, wird, beginnend mit dem 1. Juli 1888, das Rechtsdomizil für den Kanton Bern verzeigt bei Herrn **Fr. Simon** (f. Müller & Roschütz) in Bern.
Zürich, den 15. Juni 1888.

Namens der Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha,
Der Generalbevollmächtigte:
Th. Motteler.

Handelsregister. — Registre du commerce. — Registro di commercio.

I. Hauptregister — I. Registre principal — I. Registro principale

Kanton Zürich — Canton de Zurich — Cantone di Zurigo

1888. 14. Juni. Unter dem Namen **Sennereigesellschaft Turbenthal** besteht seit 31. Januar 1860, mit Sitz in Turbenthal und auf unbestimmte Dauer, eine Aktiengesellschaft, welche die vorteilhafteste Verwerthung der Kuhmilch durch den Betrieb einer Sennerei zum Zwecke hat. Die Statuten sind am 15. Juni 1887 revidirt worden. Das voll einbezahlte Gesellschaftskapital beträgt zweitausendvierhundert Franken und ist eingetheilt in 48 auf den Namen lautende Aktien à Fr. 50. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch Spezialladung oder wo nöthig durch die Bezirksblätter. Die Organe der Gesellschaft sind: die Generalversammlung, ein Vorstand und eine Rechnungsprüfungskommission (Kontrolstelle) von je drei Mitgliedern. Präsident und Aktuar des Vorstandes vertreten die Gesellschaft nach Außen und vor Gericht durch ihre rechtsverbindliche Kollektivunterschrift. Präsident ist: Arnold Heußer von Wald und Aktuar: Jakob Gujer von und beide in Turbenthal.

14. Juni. In die Firma **Ferd. Philipp & Co** in Riesbach (S. H. A. B. 1888, pag. 337) ist am 1. Juni 1888 als neuer Kommanditär eingetreten Carl Fierz-Landis von Meilen und Fluntern, in Hottingen, mit dem Betrage von zwanzigtausend Franken.

15. Juni. Die Firma „**J. J. Weber**“ in Winterthur (S. H. A. B. 1883, pag. 413) ist in Folge Auflösung dieser Kollektivgesellschaft erloschen. Carl Weber von Gottshaus (Thurgau) und Winterthur und Joh. Jakob Weber, Sohn, von Gottshaus, beide in Winterthur, haben unter der Firma **Weber & Co** in Winterthur eine Kollektivgesellschaft eingegangen, welche am 1. Juni 1888 ihren Anfang nahm und die Aktiven und Passiven der erloschenen Firma J. J. Weber übernimmt. Bleicherei, Färberei und Appretur. Tödtalstraße 94. Die Firma ertheilt Prokura an Albert Huber von Nürensdorf, in Winterthur.

Kanton Bern — Canton de Berne — Cantone di Berna

Bureau Burgdorf.

1888. 14. Juni. Die Firma **Johann Hebeisen** in Burgdorf (S. H. A. B. 1887, Nr. 8, pag. 55) ist in Folge Absterbens des Inhabers von Amtes wegen gestrichen worden.

Bureau de Courtelary.

15. juin. La raison „**Girard frères**“, chefs d'atelier de monteurs de boîtes or et argent, à Renan, inscrite au registre du commerce le 5 février 1883 et publiée dans la F. o. s. du c. le 14 même mois, page 142, est éteinte ensuite du décès de l'un de ses chefs. La suite du commerce de cette maison est reprise, dès le 1^{er} mai écoulé, par M. Albert Girard, originaire de Granges, demeurant à Renan, sous la raison sociale **Albert Girard, successeur de Girard frères**, à Renan. Genre de commerce: Montage de boîtes or, argent et métal. Bureau: Renan.

Bureau Interlaken.

14. Juni. Die Firma **J. Seewer** in Interlaken (S. H. A. B. vom Jahre 1883, Nr. 118, pag. 905) ist wegen Ableben des Inhabers erloschen.

14. Juni. Die im S. H. A. B. vom Jahre 1883, Nr. 7, pag. 47, publizierte Firma **Friedrich Seiler-Sterchi** in Interlaken ist wegen Ablebens des Inhabers erloschen.

14. Juni. Inhaberin der Firma **E. Seiler-Sterchi** in Interlaken ist Frau Elise Seiler-Sterchi von Bönigen, in Interlaken. Natur des Geschäfts: Weinhandlung und Hôtelbetrieb. Sitz: Hôtel Jungfrau, Höheweg, Interlaken.

Bureaux Wangen und Aarwangen.

16. Juni. Nachdem die Gemeinde Ursenbach in Folge Dekretes des Großen Rathes des Kantons Bern bereits auf den 1. Juli 1884 vom **Amtsbezirk Wangen losgetrennt** und demjenigen von Aarwangen zugetheilt worden ist, sind nun gemäß einer Verfügung der Justizdirektion des Kantons Bern vom 8. Mai 1888 folgende Eintragung im **Handelsregister des Amtsbezirks Wangen von Amtes wegen gestrichen** und in dasjenige von Aarwangen übertragen worden:

a. (28. März 1883, S. H. A. B. 1883, II, pag. 444) Inhaber der Firma **Jak. Scheidegger** in Ursenbach ist Jakob Scheidegger von Huttwyl, wohnhaft in Ursenbach. Natur des Geschäftes: Tuch- und Spezereiwaarenhandlung.

b. (5. April 1883, S. H. A. B. 1883, II, pag. 662) Inhaber der Firma **Joh. Brand** in Ursenbach ist Johann Brand von und in Ursenbach. Natur des Geschäftes: Säge, Holz- und Kolonialwaarenhandlung.

c. (12. April 1883, S. H. A. B. 1883, II, pag. 694) Inhaber der Firma **Ul. Flükiger, Gerber** in Weinstegen ist Ulrich Flükiger, Jakobs sel., von Rüegsau, in Weinstegen. Natur des Geschäftes: Gerberei und Lederhandlung.

Kanton Luzern — Canton de Lucerne — Cantone di Lucerna

1888. 13. Juni. Inhaber der Firma **J. Ulmi-Stauffer** in Ruswyl ist Joseph Ulmi-Stauffer von Entlebuch, wohnhaft in Ruswyl. Natur des Geschäftes: Gießerei und mechanische Werkstätte.

14. Juni. Inhaber der Firma **Nestor Moehr** in Luzern ist Nestor Moehr von Freiburg (Schweiz), wohnhaft in Luzern. Natur des Geschäftes: Coiffeur und Parfumeur.

14. Juni. *Nachbenannte Firmen sind in Folge Konkurs ihrer Inhaber von Amtes wegen gelöscht worden:*
J. Kreienbühl, G'Agent in Schüpfheim (S. H. A. B. 1884, pag. 603);
Josef Stalder in Weggis (S. H. A. B. 1883, pag. 415).

Kanton Freiburg — Canton de Fribourg — Cantone di Friborgo

Bureau de Bulle.

1888. 16. juin. La raison „**Auguste Bosson fils**“, à Bulle, est éteinte ensuite du décès du titulaire. Le chef de la maison **Jacques Bosson**, à Bulle, est M. Jacques Bosson, feu Jean, de Riaz, domicilié à Bulle. Genre d'affaires: Chapellerie.

Basel-Stadt — Bâle-ville — Basilea-Città

1888. 15. Juni. Inhaber der Firma **Gottfried Gysin** in Basel ist Gottfried Gysin von und in Basel. Natur des Geschäftes: Agentur für Garne und Gewebe. Geschäftslokal: Leonhardsgraben 2.

16. Juni. Die Aktiengesellschaft unter der Firma **Allgemeine Creditbank, (Banque générale de Crédit)** in Basel hat in der Generalversammlung vom 5. Mai 1888 ihre Statuten erneuert und dabei folgende Abänderungen der im S. H. A. B. vom 1. Mai 1884, Nr. 35; 26. Februar 1887, Nr. 21, und 17. Dezember 1887, Nr. 116, publizirten Thatsachen getroffen: Das Gesellschaftskapital wird um zweihunderttausend Franken (Fr. 200,000) auf den nunmehrigen Betrag von einer Million zweihunderttausend Franken (Fr. 1'200,000) erhöht und ist nunmehr eingetheilt in 400 Prioritätsaktien von je Fr. 500 und 10,000 Stammaktien von je Fr. 100. Die Prioritätsaktien sind auf den Inhaber gestellt; von den Stammaktien sind 5000 auf den Inhaber, die übrigen 5000 auf den Namen gestellt. Die

Vertretung der Gesellschaft üben nunmehr die von der Verwaltung aus ihrer Mitte delegirten Personen aus und zwar durch Kollektivunterschrift zu je zweien. Des Fernern kann die Verwaltung einen oder mehrere Prokuratörer ernennen, welche je zu zweien kollektiv unter sich oder jeder zusammen mit einem der Delegirten zur rechtsverbindlichen Kollektivunterschrift Namens der Gesellschaft be'ugt sind. Die übrigen im S. H. A. B. publizirten Thatsachen bleiben unverändert. Delegirte des Verwaltungsrathes sind: Camille Kling von und in Basel und Samuel Friedrich Heinrich Wuest von und in Basel; als Prokuratörer wurden ernannt: Hans Degen von und in Basel und Albert Hinden von und in Basel, welche, wie oben angegeben, für die Gesellschaft zeichnen. *Die Unterschrift des bisherigen Direktors Edmund von Stremayr ist hiemit erloschen.*

Kanton St. Gallen — Canton de St-Gall — Cantone di San Galle

Bureau Rheinek (Bezirk Unterrheinthal).

1888. 16. Juni. Die Firma „Joh' Pfändler & C^{te}“ (Jean Pfändler et C^{te}) in Rheinek, publizirt im S. H. A. B. vom 22. Juni 1887, hat sich aufgelöst und ist damit auch die an H. Weniger ertheilte Prokura erloschen. Inhaber der Firma Joh' Pfändler in Rheinek ist Johannes Pfändler, bürgerlich von Degersheim, niedergelassen in Rheinek. Domizil: Rheinek. Natur des Geschäftes: Stickereifabrikation. Die Firma Joh' Pfändler bedient sich neben dieser deutschen auch der französischen Firma Jean Pfändler.

Kanton Aargau — Canton d'Argovie — Cantone d'Argovia

Bezirk Aarau.

1888. 16. Juni. Aus dem Vorstande der Genossenschaft Käsegesellschaft Ober-Entfelden, mit Sitz in Ober-Entfelden (S. H. A. B. 1888, pag. 440), sind Robert Kyburz, bisheriger Aktuar, und G. Baumann ausgetreten. An deren Stelle wurden gewählt: J. Lehmann, Fabrikant, und J. Kyburz, beide in Ober-Entfelden. J. Lehmann ist Aktuar und führt als solcher kollektiv mit dem Präsidenten (G. Walther) die rechtsverbindliche Firmaunterschrift.

Bezirk Muri.

16. Juni. Die Genossenschaft Spar- & Leihkasse des Kreises Merenschwand, mit Sitz in Merenschwand (S. H. A. B. 1883, pag. 696), hat, um die Statuten mit dem schweizerischen Obligationenrecht in Uebereinstimmung zu bringen, bezüglich der Vertretungsbefugniß folgende, abändernde Bestimmung getroffen: Der Vorstand, aus fünf Mitgliedern bestehend, vertritt die Genossenschaft nach Außen. Die rechtsverbindliche Unterschrift führt der Kassier durch Einzelzeichnung. Kassier ist wie bisher: Josef Fischer, Gemeindeammann in Merenschwand. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes sind: Jos. Fischer, Präsident; Leonz Andermatt, Vizepräsident, diese in Benzenschwil; J. Lz. Giger in Mühlau und Joh. Jos. Käppeli in Merenschwand.

Kanton Thurgau — Canton de Thurgovie — Cantone di Turgovia

1888. 15. Juni. Inhaber der Firma Albert Schmid in Braunau ist Albert Schmid von Buhweil-Schönholzerweilen, wohnhaft in Braunau. Käserei.

16. Juni. Die Firma Max Hausmann in Arbon (S. H. A. B. 1883, pag. 926) ist in Folge Wegzugs, seit Jahren, von Amtes wegen gestrichen worden.

Kanton Neuchâtel — Canton de Neuchâtel — Cantone di Neuchâtel

Bureau de la Chaux-de-Fonds.

1888. 14. Juni. La maison A. Castelberg, à la Chaux-de-Fonds, publiée dans le n° 63 de la F. o. s. du c., année 1883, donne procuration à Albert Chopard, de Tramelan-dessus (Berne), domicilié à la Chaux-de-Fonds.

Bureau de Môtiers (district du Val-de-Travers).

12. Juni. Sous la dénomination Société du Chalet chez Benet et par acte authentique reçu E. Matthey-Doret, notaire à Couvet, le 5 juin 1888, il a été fondé une société anonyme, dont le siège est Vers-chez-Benet, Mont de Buttes, ayant pour but de fournir aux actionnaires et agriculteurs du quartier un bâtiment et le matériel nécessaires pour tout ce qui se rapporte à l'industrie laitière. Le capital social est fixé à mille et neuf cents francs (fr. 1900), divisé en dix-neuf actions, de cent francs chacune, nominatives, entièrement souscrites et libérées. La durée de la société est de trente années. Les actionnaires sont convoqués aux assemblées générales au moyen de cartes envoyées au moins 24 heures à l'avance, portant l'ordre du jour de la séance. Les publications émanant de la société ont lieu par trois insertions dans le Courrier du Val-de-Travers ou, à défaut, dans un autre journal du district. La société est gérée par un comité d'administration composé de cinq membres, nommés pour une année par l'assemblée générale et rééligibles; elle est représentée vis-à-vis des tiers par le président et le secrétaire du comité d'administration, lesquels obligent la société par leur signature collective. Le président du comité d'administration est Numa Perrinjaquet, le secrétaire est Alfred Pétremand, tous deux agriculteurs, domiciliés lieu dit Chez Jean-de-Buttes, territoire de Buttes.

Kanton Genéve — Canton de Genève — Cantone di Ginevra

1886. 12. Juni. Le chef de la maison M. Ulmann, à Genève, est Maurice Ulmann, d'origine alsacienne et de Fernex (département de l'Ain) par option, domicilié à Genève. Genre de commerce: Représentation et commission en papeterie et lithographie. Bureau: 8, Rue Bonivard.

13. Juni. Le chef de la maison Georges Jatro, à Genève, est Georges Jatro, de Larissa (Thessalie), domicilié à Genève. Genre de commerce: Cigarettes et tabacs d'Orient. Bureaux: 30, Rue des Allemands.

15. Juni. Le chef de la maison Uldry Jean, à Carouge, est Jean Uldry, de Chatelard (Fribourg), domicilié à Carouge. Genre de commerce: Laiterie, fromagerie, épicerie. Magasin: Rue S'-Léger, n° 346.

15. Juni. La maison E. Mégevet, à Genève, fabrique d'ustensiles de

ménage (F. o. s. du c. de 1884, page 4), donne dès ce jour procuration générale et personnelle à MM. Samuel Cottier, de Aubonne (Vaud), et Jean Brugger, de Genève, les deux domiciliés à Genève.

15. Juni. La maison James Massip, à Genève, articles blancs, tissus divers, literie (F. o. s. du c. de 1883, page 747), donne dès ce jour procuration générale à Charles-François De L'harpe, de Genève, y domicilié.

II. Besonderes Register — II. Registre spécial — II. Registro speciale

Eintragungen: — Inscriptions: — Iserizioni:

Kanton Zürich — Canton de Zurich — Cantone di Zurigo

1888. 15. Juni. Wilhelm Stelzer, Zimmermeister, von Höngg, in Albisrieden, geboren den 28. März 1846.

**Ausländische Fabrik- und Handelsmarken.
Marques étrangères de fabrique et de commerce.**

**Vom eidg. Amt vollzogene Eintragungen:
Enregistrements effectués par le Bureau fédéral:**

Den 14. Juni 1888, 4 Uhr Nachmittags.

No 258.

Erste Culmbacher Actien-Exportbier-Brauerei,

Dresden.



Bier.

Den 14. Juni 1888, 4 Uhr Nachmittags.

No 259.

Erste Culmbacher Actien-Exportbier-Brauerei,

Dresden.



Bier.

Den 14. Juni 1888, 4 Uhr Nachmittags.

No 260.

Erste Culmbacher Actien-Exportbier-Brauerei,

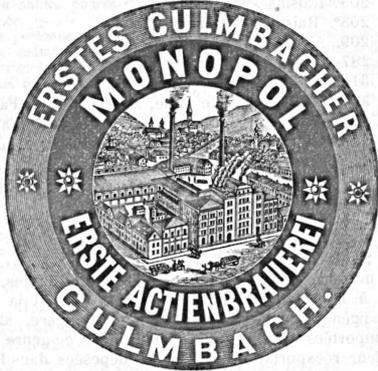
Dresden.



Bier.

Den 14. Juni 1888, 4 Uhr Nachmittags.
No 261.

Erste Culmbacher Actien-Exportbier-Brauerei,
Dresden.



Bier.

Einfuhr von Branntwein, Weingeist, Alkohol etc. im Mai 1888.
Importation d'eau-de-vie, d'esprit de vin, d'alcool, etc., pendant le mois de mai 1888.
(Tarif Nr. 254.)

Grade	kg Brutto	Grade	kg Brutto	Grade	kg Brutto
Degrés	kg bruts	Degrés	kg bruts	Degrés	kg bruts
Unter 26	—	53	759	77	261
Moins de 30	—	54	3,086	78	—
30	—	55	436	79	2,256
31	—	56	—	80	568
32	—	57	260	81	1,566
33	—	58	226	82	—
34	—	59	721	83	—
35	—	60	757	84	221
36	—	61	319	85	903
37	—	62	319	86	77
38	138	63	—	87	1,111
39	—	64	356	88	—
40	—	65	137	89	—
41	—	66	577	90	—
42	65	67	285	91	—
43	58	68	—	92	—
44	—	69	27	93	12
45	372	70	182	94	—
46	776	71	56	95	101,917
47	2,199	72	294	96	31,419
48	2,611	73	319	97	—
49	539	74	872	98	—
50	7,004	75	250	99	—
51	1,208	76	282	100	—
52	1,883				
		Total 1888		167,654	
		Total 1887		1,304,097	
		Differenz —		Differenz 1888	
				-1,136,443	

Einfuhr in Litern im gleichen Zeitraume — Importation en litres dans la même période:		Zollerträge im gleichen Zeitraume — Recettes des péages dans la même période:	
Liter—Litres		Fr.	
1888	156,876	1888	29,475.63
1887	1,274,018	1887	215,660.58
Differenz	1888 — 1,117,142	Differenz	1888 — 186,184.95
Differenz		Differenz	
Differenz 1888 — 282		Differenz 1888 — 282	

Bern, den 15. Juni 1888.
Berne, le 15 juin 1888.

Edig. Oberzolldirektion.
Direction générale des péages.

Aus den Bundesrathsverhandlungen vom 14./18. Juni 1888.

Ausstellungen. Laut Mittheilung der k. und k. österr.-ungar. Gesandtschaft in Bern wird vom 29. September bis 7. Oktober l. J. in Wien eine vom österreichischen Pomologenverein veranstaltete Regionalobstausstellung stattfinden, von welcher zwei Abtheilungen, jene der Dörrapparate und der Maschinen und Geräthe für den Obstbau und für die Obstverwerthung, international sein werden.

Eisenbahnen. Den eidg. Räten wird die Ertheilung der Konzession einer schmalspurigen Eisenbahn (theilweise Straßenbahn) von Yverdon nach Ste-Croix beantragt.

Alkohol. Der Bundesrath hat beschlossen: 1) es sei von nun an für den eingeführten Spirituslaken außer dem tarifmäßigen Zoll eine Extragebühr, entsprechend den Kosten, welche der einheimische Fabrikant für die Denaturierung des für solche Lake zur Verwendung kommenden Sprits

tragen muß, zu erheben und diese Gebühr auf Fr. 3. 50 per 100 kg brutto festzusetzen; 2) die Verrechnung dieser Gebühr habe zu Gunsten der Alkoholverwaltung zu geschehen; 3) das Zolldepartement habe die sofortige Vollziehung dieser Maßnahme anzuordnen.

Viehefuhrstationen. Die Station Vollandes (Genf) wird als Viehefuhrstation bezeichnet.

Extrait des délibérations du conseil fédéral du 14/18 juin 1888.

Expositions. D'après une communication de la légation d'Autriche-Hongrie à Berne, il y aura à Vienne, du 29 septembre au 7 octobre de cette année, une exposition régionale de fruits, organisée par la société pomologique autrichienne et dont deux sections, celle des appareils à sécher les fruits et celle des machines et outils pour la culture des arbres fruitiers et pour utiliser leurs produits, seront internationales.

Chemins de fer. Le conseil fédéral propose aux chambres d'accorder la concession pour un chemin de fer à voie étroite (en partie sur route) d'Yverdon à Ste-Croix.

Alcools. Le conseil fédéral a décidé ce qui suit: 1° A partir de ce jour, les vernis à l'esprit de vin importés en Suisse seront frappés, outre la taxe réglementaire du tarif de péage, d'un droit extraordinaire correspondant aux frais que le fabricant indigène a à supporter pour la dénaturation de l'alcool qui entre dans la composition de ces vernis; ce droit extraordinaire est fixé à fr. 3. 50 par 100 kg bruts; 2° ce droit sera perçu au bénéfice de l'administration des alcools; 3° le département fédéral des péages est chargé de la mise à exécution immédiate de cette décision.

Introduction du bétail. La station des Vollandes (Genève) est désignée comme station pour l'introduction du bétail.

Nichtamtlicher Theil. — Partie non officielle.
Parte non ufficiale.

Assemblée fédérale. Voici le rapport que le conseil fédéral vient d'adresser aux chambres au sujet de la motion *Künzli*:

Lors de la discussion par l'assemblée fédérale de la loi, votée le 17 décembre 1887, concernant la modification du tarif des péages, le conseil national s'est prononcé, le 30 juin 1887, en faveur de la prise en considération d'une motion de M. le conseiller national *Künzli*, laquelle a reçu la teneur suivante:

Le conseil fédéral est invité à rechercher de quelle manière la position faite par les péages aux territoires-frontière peut être allégée, et si l'on ne pourrait pas faciliter le commerce en général en installant des douanes à l'intérieur du pays.

La première partie de cette motion a provoqué, de la part des gouvernements de Genève et de Neuchâtel, ainsi que de la population des vallées grisonnes de Samnaun et de Münster, la demande que certaines augmentations des droits d'entrée résultant de la loi rappelée ci-dessus ne fussent pas appliquées à ces parties du pays, dont la population se trouvait, sinon exclusivement, du moins en grande partie, obligée de se pourvoir à l'étranger des articles en question, notamment du bétail.

Bien que ces demandes fussent appuyées de motifs méritant en eux-mêmes d'être sérieusement pris en considération, nous nous sommes trouvés en présence de la question de principe: «Peut-on admettre des exceptions au tarif des péages en faveur de certaines parties du pays?»

Nous avons dû reconnaître que la loi sur le tarif du 17 décembre 1887 et la loi fédérale sur les péages de 1851 ne contenant aucune disposition nous autorisant à le faire, nous ne sommes pas compétents pour accorder des exceptions de ce genre et qu'elles ne peuvent être statuées que par des prescriptions spéciales de l'autorité législative.

Passant ensuite à la teneur de la motion, qui vise des allègements en matière de péages en faveur des territoires-frontière, nous avons d'abord à nous demander ce qu'il faut entendre sous cette dernière désignation. Dans le cas où l'on comprendrait sous le nom de territoire-frontière tous les 15 cantons qui confinent aux Etats qui nous entourent, la conséquence d'un traitement exceptionnel quant à l'application du tarif des péages, à leur accorder par voie législative, serait nécessairement l'établissement d'une seconde ligne de péages avec bureaux de perception et postes de garde, ligne embrassant la minorité des cantons sur lesquels pèseraient exclusivement les augmentations de droits. Il en serait à peu près de même si l'on traçait tout le long de la frontière suisse et à une certaine distance à l'intérieur de celle-ci une zone jouissant de réductions de droits particulières.

Par des considérations politiques et financières, sur lesquelles nous croyons inutile de nous étendre ici, nous estimons que l'on ne pourrait sans de graves inconvénients entrer dans cette voie.

Il serait nécessaire, pensons-nous aussi, d'examiner la possibilité de la réalisation du vœu formulé, en tenant compte de l'article 4 de la constitution fédérale. Les autorités fédérales ont eu fréquemment à déterminer la portée de cette disposition de la constitution dans le cas de circonstances exceptionnelles. Nous citerons comme exemple l'hospice du Saint-Bernard, situé entre la frontière et le bureau de péages de Bourg St-Pierre, et à une si grande distance de celui-ci que le contrôle par les péages des objets passibles de droit à destination de cet établissement est impossible; aussi l'hospice n'a-t-il, dès l'origine de l'organisation fédérale des péages, été tenu qu'à une redevance fixe annuelle à la caisse des péages. Un autre cas où un traitement exceptionnel s'impose est celui où des propriétés situées à l'extrême frontière ont dû être mises hors de la ligne des péages, parce que sans cette mesure il n'eût pas été possible d'empêcher les entreprises de contrebande. Il est vrai que l'article 49 de la loi sur les péages de 1851 peut être invoqué en faveur de cette dernière mesure, ainsi que l'a reconnu l'assemblée fédérale à l'occasion d'un cas qui a surgi en 1875.

Nous n'avons pas parlé dans ce qui précède des relations particulières qui se sont établies ou pourront s'établir avec le temps entre certaines parties du pays et les contrées voisines en suite de traités internationaux.

Si nous considérons maintenant l'hypothèse où se justifierait l'exclusion, dans certaines circonstances, de parties du territoire dans le but de les dégrever des droits de péages, il nous paraît que seule la vallée de Samnaun se trouve dans une situation motivant l'application de cet expédient, attendu que cette contrée des Grisons, séparée de la Suisse par

de hautes montagnes présentant des cols praticables pendant l'été seulement, est presque absolument obligée de tirer du Tyrol le bétail et les articles de consommation et d'usage de tout genre.

Eu égard toutefois aux conditions actuelles de nos rapports douaniers avec les Etats voisins, il nous paraîtrait prématuré de proposer en ce moment une semblable mesure. Nous serons, du reste, peut-être dans le cas de revenir sur cette question.

Pour le moment, nous avons cru devoir nous borner, pour atténuer les inconvénients de la situation de la vallée de Samnaun et de celle analogue, quoique moins accentuée, de la vallée grisonne de Münster, à accorder l'expédition avec passavant pour les bêtes de somme que la population de ces contrées a coutume d'importer chaque printemps du Tyrol pour les réexporter en automne.

En outre, la loi sur les péages de 1851 accorde à l'article 5, lettres b et f, l'entrée en franchise des produits bruts du sol récoltés sur les propriétés sises hors de Suisse jusqu'à deux lieues de la frontière et que des habitants de la Confédération cultivent eux-mêmes, ainsi que l'admission en franchise du lait, des oeufs, des poissons frais, des produits frais des jardins et des champs, etc., lorsqu'ils sont destinés à des marchés. Ce trafic en franchise est en outre exempté du paiement de la finance de statistique à teneur de l'article 4 de la loi sur le tarif du 26 juin 1884.

Nous avons encore reçu des commerçants de Genève un mémoire provoqué par la motion Künzli, demandant certaines installations de péages à Genève destinées à atténuer les élévations des droits.

L'importance du commerce de Genève dépend en grande partie de ses relations avec la zone franche de la Haute-Savoie et du Pays de Gex.

Depuis l'ouverture d'un chemin de fer sur territoire français conduisant de Bellegarde à la zone franche de la Haute-Savoie, ce commerce a eu à souffrir, de la part de la France, d'une concurrence en présence de laquelle il paraît nécessaire de faire jouir la place de Genève de toutes les facilités compatibles avec notre loi sur les péages.

C'est déjà dans cette intention qu'en 1854 fut créé à Genève un entrepôt jouissant d'attributions spéciales et connu sous le nom de port franc. Cet établissement sert soit au commerce intermédiaire des marchandises qui, après avoir été entreposées sans acquitter les droits, sont expédiées avec acquit à caution sur la zone franche de la Savoie ou sur le Pays de Gex, soit à l'acquiescement pour l'entrée de marchandises arrivant en transit de l'étranger.

Les conditions particulières du commerce de Genève avec ces parties du territoire français ont pour conséquence que nombre de maisons de commerce trouvent avantage à acquitter pour l'entrée les marchandises qu'elles se font adresser au port franc, parce qu'elles ne peuvent les vendre que successivement et par petites quantités aux acheteurs de la zone franche de la Savoie et du Pays de Gex. Il en résulte que ces maisons paient des droits d'entrée pour des marchandises qui, en fait, ne font que transiter.

Pour tenir compte de ces conditions spéciales, l'entrepôt (port franc) de Genève a été autorisé à percevoir les droits sur le poids net, lors de l'acquiescement pour l'entrée de marchandises introduites dans cet établissement, à l'exception d'un certain nombre d'articles pour lesquels une ordonnance du conseil fédéral du 21 février 1870 a prescrit une adjonction de tare de 10 à 20 % du poids net. Cette ordonnance avait été motivée par un postulat de l'assemblée fédérale du 22/24 juillet 1869 (Rec. off., IX, 755) auquel le conseil fédéral a répondu par un message du 9 décembre 1869, annonçant son intention d'introduire l'adjonction de tare en question. L'assemblée fédérale arrêta, le 18/20 décembre 1869, « qu'elle prenait avec satisfaction acte de ce rapport ».

Lors de l'introduction du nouveau tarif de 1884, l'adjonction de tare prescrite en 1870 a été fixée à nouveau, afin de tenir compte de l'élévation des taux de droits (Ordonnance du 22 novembre 1884; Rec. off., nouv. série, VII, 648).

Dans l'intention d'atténuer l'effet des nouvelles augmentations de droit résultant de la loi du 17 décembre 1887, augmentations particulièrement défavorables au commerce de Genève, nous avons convenu avec le conseil d'Etat de Genève, propriétaire de l'établissement du port franc, que, dès le 1^{er} mai dernier, date de l'entrée en vigueur des nouveaux droits, nous renoncions à la subvention annuelle de 4000 fr. que nous recevions à titre de participation du canton aux frais du service des péages au port franc, et que de son côté le conseil d'Etat renoncerait à la finance qu'il percevait pour l'utilisation des magasins publics et qui représentait une somme de 5200 fr. par an.

En outre, des négociations sont engagées en vue de la création à la gare de Genève d'un entrepôt sur une base analogue. Il existe déjà, il est vrai, en cet endroit un entrepôt fédéral dans les locaux des magasins généraux, mais il s'agit d'y organiser le service des péages à peu près comme au port franc. Nous y avons consenti, tout en nous réservant de déterminer ultérieurement l'organisation du service des péages, et à la condition que les bâtiments à construire sur des plans dont l'approbation par nous demeure réservée, soient construits sans participation aucune de la Confédération, étant d'ailleurs entendu que les locaux nécessaires au service des péages, etc., seraient fournis gratuitement.

Déférant à une demande ultérieure du commerce de Genève, nous avons dès le 1^{er} mai porté à un an le délai de six mois prévu antérieurement dans les acquits à caution pour les articles de spéculation dénommés à l'article 43, lettre c, du règlement d'exécution pour la loi sur les péages (Rec. off., nouv. série, V, 529) et, en outre, nous avons désigné 23 nouveaux articles qui jouiront de cette facilité.

Ce sont les suivants dont nous avons arrêté la liste en n'y admettant que des marchandises de production étrangère :

a. moyennant que l'envoi pèse 200 kg au moins :

- Tarif n° 10. Eaux minérales, naturelles et artificielles;
- » » 120. Acier brut en lingots (blocs ou barres fondues);
 - » » 124. Tôle de fer de moins de 3^{mm} d'épaisseur, brute, plombée, étamée, zinguée, cuivrée, nickelée;
 - » » 136. Cuivre et laiton, en lingots, blocs ou plaques;
 - » » 137. Cuivre et laiton, martelé, laminé, étiré, en barres, tôle, tuyaux, fil;
 - » » 144. Zinc en lingots, blocs ou plaques;
 - » » 145. Zinc, laminé, étiré, tôle, fil;
 - » » 148. Etain en lingots, blocs ou plaques;

Tarif n° 149. Etain, pur ou allié (métal anglais), martelé, laminé, tôle, tain, fil;

- » » 189. Fèves et pellicules de cacao;
 - » » 197. Poissons, séchés, salés, marinés, fumés ou préparés d'une autre manière, en ballots, barils, etc., de 5 kg ou plus;
 - » » 208. Raisins secs;
 - » » 208*. Raisins de Corinthe;
 - » » 209. Autres fruits du midi;
 - » » 287. Tissus de coton, veloutés;
 - » » 312. Tapis en liège (linoleum);
 - » » 334. Couvertures de laine, sans travail à l'aiguille;
 - » » 335. Couvertures de laine avec travail à l'aiguille;
 - » » 348. Caoutchouc et guttapercha, en balles, plaques, feuilles, courroies, fils;
 - » » 349. Caoutchouc et guttapercha en tuyaux, tubes;
- b. moyennant que l'envoi pèse 100 kg au moins :
- Tarif n° 14. Eponges;
- » » 59. Liège, brut, en plaques;
 - » » 241. Th³.

Il a paru nécessaire de se limiter aux articles ci-dessus, afin de mettre le fisc fédéral à l'abri du préjudice que lui causerait la substitution de marchandise indigène à celle de provenance étrangère, attendu que les marchandises importées avec acquits à caution de ce genre sont ordinairement, jusqu'à leur réexportation éventuelle, déposées dans les magasins de particuliers.

Ce mouvement avec acquits à caution à délai d'un an a d'ailleurs été introduit pour le commerce de toute la Suisse et non pas seulement pour celui de Genève.

Par ces facilités en matière des péages nous croyons avoir donné satisfaction dans la mesure de notre compétence, tant au commerce de Genève, eu égard à ses rapports avec la zone franche de la Savoie et du Pays de Gex, qu'au commerce intermédiaire suisse en général.

Il nous reste encore à traiter la partie de la motion Künzli qui vise la création de bureaux de péages dans l'intérieur du pays.

Une pareille extension de l'organisation du service des péages ne nous paraît dès l'abord pouvoir être prise en considération qu'à la condition que les localités qui demanderaient la création d'un bureau consentent à certaines prestations, telles que la mise gratuite à la disposition de la Confédération des locaux dont elle aurait besoin. Si l'on ne posait pas cette limite aux demandes qui pourraient se produire, l'autorité fédérale serait exposée à des conséquences incalculables qui se présentent d'elles-mêmes à l'esprit.

Nous sommes confirmés dans cette manière de voir par une disposition de l'arrêté fédéral du 18 juillet 1870 invitant le conseil fédéral à examiner de quelle manière il pourrait être remédié à la diminution chaque année plus grande du produit des entrepôts fédéraux, diminution à laquelle on chercha à parer par un tarif plus élevé pour l'usage des entrepôts. Nous croyons trouver dans ce postulat l'expression de la volonté de l'assemblée fédérale de ne pas imposer à la Confédération de trop lourdes charges pour la création de bureaux de péages à l'intérieur du pays.

En outre, si l'on fait intervenir des offices de péages situés à l'intérieur dans l'expédition du trafic, il en résulte que la même marchandise doit faire l'objet de deux opérations de péages, l'une au bureau d'entrée qui établit un acquit à caution, et l'autre au bureau à l'intérieur qui procède à l'acquiescement pour l'entrée. Enfin il ne faut pas perdre de vue que plus le nombre des bureaux de péages augmente, plus on doit craindre des inégalités dans l'application du tarif, notamment des rubriques difficiles, inégalités sur lesquelles l'attention de l'autorité centrale doit déjà maintenant être constamment fixée.

Nous reconnaissons toutefois qu'il y a quelques localités de l'intérieur de la Suisse que, moyennant certaines prestations de leur part, on pourrait songer à doter d'offices de péages. Nous continuerons à nous occuper de cette question dans le cas où l'on nous adresserait des demandes dans ce sens, comme cela a eu lieu, il n'y a pas longtemps, pour Lausanne, ainsi qu'on peut le voir dans le rapport de gestion pour 1886 (F. féd. 1887, II, 157).

Mentionnons encore à cette occasion que dans quelques cas où il s'agissait d'établir des dépôts d'alcool combinés avec un office de péages, il a été formulé en ce qui concerne le prix des locaux des prétentions si exagérées que les négociations furent pour le moment abandonnées.

En terminant ce rapport sur la motion à laquelle nous avons à répondre, nous ajoutons que, bien que nous ayons dû signaler les difficultés diverses avec lesquelles nous devons compter, nous n'en continuerons pas moins à rechercher les moyens de faciliter le trafic, et c'est dans ce sens que nous exprimons le désir que le présent rapport ne soit pas considéré comme notre dernier mot dans la question.

Dessins et modèles industriels. Le projet de loi fédérale concernant les dessins et modèles industriels, tel qu'il a été arrêté par le conseil fédéral en date du 12 mars 1888 et publié dans le numéro 40 de cette feuille, vient d'être amendé par le conseil des Etats, en première lecture.

Art. 4. Les deux premiers allinés sont rédigés en un seul comme suit :

Le droit obtenu par le dépôt d'un dessin ou modèle est transmissible par voie de succession. Il pourra aussi faire l'objet d'une cession totale ou partielle, d'un nantissement ou d'une licence autorisant un tiers à l'exploiter.

Pour être opposables aux tiers, les transmissions de ce droit, ainsi que les licences, devront être enregistrées. . .

Le dernier alinéa porté :

Ces taxes seront payables par avance le premier jour de chacune des périodes indiquées. Le déposant pourra toutefois, s'il le désire, les payer par anticipation pour plusieurs périodes.

A l'art. 6, le chiffre 1° est modifié comme suit :

1° Le déposant qui n'aura pas acquitté la taxe périodique dans les deux mois qui suivront l'échéance de celle-ci.

Le bureau fédéral de la propriété industrielle donnera immédiatement, sans toutefois y être obligé, avis aux propriétaires que la taxe est échue.

Le dernier alinéa du même article a la teneur suivante :

La déchéance pour exploitation insuffisante pourra être prononcée par le tribunal compétent, à la demande de toute personne intéressée.

Les articles 7 et 8 ont reçu la rédaction suivante :

Art. 7. Seront déclarés nuls et de nul effet les dépôts :

- 1° Si les dessins ou modèles déposés ne sont pas nouveaux ;
- 2° si, antérieurement au dépôt, ils ont reçu une publicité industrielle ;
- 3° si le déposant n'est pas l'auteur des dessins ou modèles déposés ;
- 4° si, en cas de dépôt sous enveloppe cachetée (article 10), le déposant est convaincu de fausse déclaration.

L'action en nullité pourra être intentée, devant le tribunal compétent, par toute personne intéressée.

Art. 8. Une personne non domiciliée en Suisse ne pourra déposer valablement un dessin ou modèle industriel que si elle a nommé un mandataire domicilié en Suisse. Celui-ci est autorisé à la représenter dans toutes les démarches à faire à teneur de la présente loi, ainsi que dans les procès concernant la protection du dessin ou modèle.

Sera compétent pour connaître des actions intentées au déposant le tribunal dans le ressort duquel le représentant est domicilié, ou, à défaut, celui dans le ressort duquel se trouve le siège du bureau fédéral.

L'alinéa 2 de l'article 13 dit :

Il sera pris note au registre des déchéances et nullités prononcées par décision judiciaire, sur la communication, par la partie gagnante, du jugement passé en force.

Texte actuel du 2^e alinéa de l'article 15 :

Les enveloppes cachetées contenant les dessins ou modèles déposés à couvert seront ouvertes une année après la date du dépôt, après quoi leur contenu sera également accessible au public.

A l'article 21, le mot « spécialement » est remplacé par le mot *exclusivement*. Il en est de même à l'alinéa 2 de l'article 22, tandis que le 3^e alinéa de cet article est supprimé, ainsi que les trois premiers alinéas de l'article 24.

Les articles 25 et 27 sont conçus en ces termes :

Art. 25. Les ressortissants des pays qui auront conclu avec la Suisse une convention à cet égard, pourront, dans un délai de 4 mois à partir de la date de leur dépôt dans l'un desdits pays, et sous réserve des droits des tiers, déposer leurs dessins ou modèles industriels en Suisse, sans que des faits survenus dans l'intervalle, tels qu'un autre dépôt ou un fait de publicité, puissent être opposés à la validité du dépôt opéré par eux.

Art. 27. Les dispositions de la présente loi ne seront pas appliquées à l'industrie de l'impression polychrome sur étoffes.

Dans l'article 28, les mots depuis « et en particulier » sont retranchés.

L'article 29 du projet est rédigé comme suit :

Art. 29. La présente loi abroge toutes les dispositions contraires des lois cantonales.

Fabrikinspektionsbericht pro 1886/87. Nach dem Bericht des Herrn Dr. Schuler bekunden die Urtheile der Gerichte in Fabrikgesetzangelegenheiten eine außerordentliche Verschiedenheit der Auffassung. So sprach ein Zürcher Bezirksgericht einen Buchdrucker frei, der am Sonntag ohne Bewilligung eine zwar unzweifelhaft pressante, aber mehrere Tage andauernde Arbeit fortsetzte. Die Klage führende Behörde hatte angenommen, wenn Tage lang vorher das Bedürfnis nach Sonntagsarbeit vorhergesehen, also amtliche Bewilligung eingeholt werden könne, liege keine Notharbeit vor; das Gericht nahm solche an. Das Obergericht von Zürich fand in einem Fall, wo der Besitzer einer Weberei das Recht des Putzens während einer halben Stunde nach der ordentlichen Arbeitszeit jeden (!) Tag beansprucht hatte: « Das Fabrikgesetz erteilt die Erlaubniß, für eine die 11stündige Arbeitszeit überschreitende Bethätigung mit Abstauben der Webstühle, Holen der Bobinen und Reinigungsarbeiten, den erwachsenen Mannspersonen und unverheiratheten Frauenspersonen » und setzte sich dadurch in augenscheinlichen Widerspruch mit dem hohen Bundesrath, welcher dafür hielt, daß die Baumwollspinner für das gleiche Recht einer Ausnahmsbewilligung bedürfen.

Das gleiche Obergericht reduzirte auch eine von einem Bezirksgericht ausgesprochene Buße von 200 Fr. auf die Hälfte in einem Fall, wo ein Arbeitgeber vom 2. Januar bis 1. April von 143 Angestellten ohne Bewilligung 4751 Ueberstunden hatte arbeiten lassen. Die untere Instanz hatte den ökonomischen Vortheil in Anschlag gebracht, welcher ihm aus der Uebertretung erwachsen war, das Obergericht scheint dies nicht für zulässig gehalten zu haben.

Auf eine fatale Schwierigkeit in der Handhabung des Fabrikgesetzes hat ein Urtheil eines zürcherischen Bezirksgerichtes aufmerksam gemacht. Das Stathalteramt hatte gegen denjenigen Direktor eines Aktiengeschäftes, der schon oft Unfallsanzeigen unterzeichnet hatte, wegen Unterlassung einer solchen Klage geführt. Das Gericht fand, der Beweis sei nicht erbracht, daß in fraglichem Fall gerade dieser von den drei Direktoren zur Anzeige verpflichtet gewesen sei und wies die Klage ab. Die Direktion des Innern hat daraufhin die Stathalterämter angewiesen, sich von anonymen Firmen die verantwortliche Person bezeichnen zu lassen, eine Maßregel, die auch anderwärts nicht unterlassen werden sollte.

Erklärung technischer Ausdrücke in den Zolltarifen und Handelsverträgen. Nicht selten werden an die Handelsabtheilung des eidgenössischen Departementes des Auswärtigen Anfragen gerichtet, welchen zu entnehmen ist, daß der Sinn und die Bedeutung von Ausdrücken wie: Meistbegünstigungsvertrag, Tarifvertrag, Konventionzoll, Veredlungsverkehr, Geleitscheinverkehr u. s. w. nicht allgemein bekannt sind.

Die Redaktion dieses Blattes hat deßhalb den Auftrag erhalten, eine Anzahl dieser Ausdrücke zu erläutern.

Meistbegünstigungsvertrag nennt man denjenigen Handelsvertrag, welcher stipulirt, daß jeder der zwei Vertragsstaaten dem anderen während der Vertragsdauer diejenigen Begünstigungen in Zoll- (und eventuell Handels)sachen zu gewähren habe, welche er irgend einem dritten Staat zu gewähren in den Fall kommen möchte. Haben nun die Staaten A und B einen Meistbegünstigungsvertrag mit einander abgeschlossen, und reduzirt A einen gewissen Zoll zu Gunsten eines Staates C, so muß diese Reduktion ohne weiteres und gleichzeitig dem Staate B gegenüber wirksam werden.

Alle schweizerischen Handelsverträge sind Meistbegünstigungsverträge. Einige derselben (mit Frankreich und Spanien) sind aber zugleich auch Tarifverträge, d. h. die Verträge enthalten einen Tarif, in welchem eine größere oder kleinere Zahl von Waarenartikeln genannt sind, für welche der im Vertragslande bestehende Zoll während der Vertragsdauer nicht erhöht werden darf. Man nennt dies « Vertragszölle » oder « Konventionzölle », oft auch « gebundene » Zölle, im Gegensatz zu denjenigen Zöllen, hinsichtlich welcher man nach keiner Seite hin gebunden ist.

Nimmt man den schweizerischen Zolltarif zur Hand, so sieht man, daß derselbe eine Kolonne « Generaltarif » und eine Kolonne « Konventionaltarif » führt. Die in der ersteren Kolonne vermerkten Zölle können

jederzeit von der Bundesversammlung geändert werden; die in der zweiten Kolonne stehenden Zölle aber sind nicht erhöhbar (sondern nur reduzierbar), so lange die Verträge, durch welche sie gebunden wurden, in Kraft bestehen; es sei denn, daß die Vertragsstaaten vorher in eine Aenderung einwilligen.

Reihen wir hieran gleich eine Erklärung der Begriffe « Finanz- oder Fiskalzölle », « Kampfzölle », « Schutzzölle » und « Prohibitivzölle ».

Die Finanz- oder Fiskalzölle haben hauptsächlich den Zweck, dem Staate Einnahmen zuzuführen, ohne indessen der inländischen Produktion zu schaden. Sie werden deßhalb auf bescheidener Höhe gehalten.

Die Kampfzölle sind dagegen verhältnißmäßig höher, und werden schweizerischerseits nur geschaffen, wenn man hoffen kann, durch Reduktion derselben von anderen Staaten Gegenkonzessionen zu erwirken, namentlich bei Anlaß von Handelsvertragsunterhandlungen.

Die Schutzzölle haben dauernden Charakter und sollen der fremden Konkurrenz entgegenwirken. Werden sie nun so hoch geschraubt, daß sie fast einem Einfuhrverbot gleichkommen, so sind sie Prohibitivzölle. Die Schweiz hat weder Schutz- noch Prohibitivzölle.

Veredlungsverkehr. Derselbe besteht darin, daß aus der Schweiz Waaren nach den Nachbarstaaten zollfrei ausgeführt oder aus diesen Staaten zollfrei eingeführt werden, um dort oder hier einen weiteren Verarbeitungsprozeß durchzumachen, d. h. gebleicht, gefärbt, bedruckt, appretirt, gesponnen, bestickt, gemahlen zu werden u. s. w. Für die zu diesem Zwecke nach der Schweiz kommenden Waaren ist es Bedingung, daß sie nach der Veredlung und binnen gewisser Frist wieder in das Ursprungsland zurückkehren; nicht so für die *ausgehenden* Veredlungswaren, wenn der andere Staat es nicht verlangt. Deutschland und Frankreich verlangen es nicht, sondern gestatten die Weiterbeförderung (nach der Veredlung) in ein drittes Land. Man nennt dies « Transilveredlungsverkehr », in Frankreich « Admission temporaire ».

Mit Deutschland (Elsaß) und Oesterreich (Vorarlberg) ist der Veredlungsverkehr sehr bedeutend, und es enthalten deßhalb die resp. Handelsverträge spezielle Bestimmungen über denselben und zwar so, daß volle Gegenseitigkeit bezüglich Rechten und Pflichten besteht. Daher der Name « Gegenseitigkeitsveredlungsverkehr ».

Eine Unterkategorie des Veredlungsverkehrs ist der Reparaturverkehr, der die zollfreie Ein- und Wiederausfuhr, Aus- und Wiedereinfuhr von Gegenständen zum Zwecke der Reparatur in sich begreift.

Wie der Reparaturverkehr nur ein Theil des Veredlungsverkehrs ist, so ist der letztere wiederum nur ein Theil des Freipaßverkehrs. Der Name kommt von « Freipaß », einem Ausweispapier, das die Zollbüreaux zum Zwecke der Kontrolle für diejenigen Güter aushändigen, welche die Grenze passiren, um bald wieder zurückbefördert zu werden und daher auf Zollfreiheit Anspruch machen. Dahin gehören zunächst die oben erwähnten Veredlungsgüter, ferner Ausstellungsgegenstände, Vieh und Waaren für Märkte und Messen (« Markt- und Maßverkehr »), Waarenmuster etc.

Von Freipässen wird abgesehen im Grenzverkehr. Ohne Hindernisse und Zölle können die land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse der im Umkreis von 10 km dies- und jenseits der Grenze liegenden Grundstücke über die Grenze gebracht werden; ebenso die zur Bewirthschaftung notwendigen Thiere und Geräthe. Man nennt dies den *landwirthschaftlichen Grenzverkehr*, zum Unterschied vom *speziellen Grenzverkehr*, der analoge Erleichterungen auch für das Kleingewerbe und den Kleinhandel der Grenzbevölkerung involvirt. Besonders weitgehend ist die Zollfreiheit im Grenzverkehr mit dem französischen Departement de Gex und mit Hochsavoyen.

Unter Niederlagverkehr ist die zeitweise Unterbringung von Waaren in den eidg. Niederlagshäusern verstanden. Diese Niederlagshäuser (ca. 20) an verschiedenen bedeutenderen Verkehrszentren, sind von der eidg. Zollbehörde verwaltet und nehmen gegen Entrichtung einer kleinen Gebühr unverzollte (ausnahmsweise auch verzollte) Güter auf, unter der Bedingung, daß dieselben binnen Jahresfrist entweder zum Ver- oder Gebrauche im Inland abgeholt und verzollt, oder aber ausgeführt resp. in ein anderes Niederlagshaus übergeführt werden.

Will jemand Waaren vom Moment der Einfuhr an bis zum Moment der Wiederausfuhr in seine eigenen Magazine nehmen, so wird ihm von der Zollverwaltung ein sog. *Geleitschein* verabfolgt, der für 12 Monate Geltung hat und als Legitimation dient. Hierin besteht der Geleitscheinverkehr.

Eine Legitimation ist auch nöthig für schweizerische Handlungsreisende, welche in Deutschland, Oesterreich-Ungarn oder Frankreich Bestellungen aufnehmen wollen, sowie umgekehrt für die aus diesen Staaten nach der Schweiz kommenden Geschäftsreisenden. Die Legitimation, bestehend in einer nach Form und Inhalt vertraglich vereinbarten *Gewerbelegitimationskarte* (nach dem Vertrag mit Frankreich « Legitimationskarte »), nach dem Vertrag mit Oesterreich-Ungarn « Gewerbebeschein »), enthebt von der Besteuerung. Schweizerischerseits wird sie ausgestellt von den Kantonskanzleien und der schweizerischen Handelskanzlei.

Handelspolitisches. Graf Kalnoky hat jüngst in der ungarischen Delegation eine Anfrage betreffs des rumänischen Handelsvertrages beantwortet. Der Minister erklärte, die Verhandlungen mit Rumänien seien in Folge des Kabinettswechsels daselbst in ein gewisses Stocken gerathen. Damit solle nicht gesagt sein, daß unmittelbar vor demselben die Dinge in dieser Hinsicht gut gestanden seien. Von rumänischer Seite sei ein Vertrag bis 1891 proponirt worden, in welchem Jahre auch die anderen Handelsverträge Rumäniens ablaufen; nach diesem Vorschlage sollte die Viehkonvention ganz beiseite gelassen werden, wogegen Rumänien für sich gewisse Erleichterungen bezüglich der Cerealien verlangte. Eine Einigung sei nicht erzielt worden. Die Pourparlers werden jedoch fortgesetzt, ohne daß man bisher über deren Resultat eine Prognose stellen könne. (« N. F. Pr. »)

Auszüge aus fremden Konsularberichten. Deutsches Konsulat in Kanton: So groß der Absatz europäischer Fabrikate nach hier ist, ein so verschwindend kleiner Theil wird von den Chinesen durch hiesige fremde Kaufleute direkt eingeführt. Den größten Theil ihres Bedarfs lassen Händler in dem nahen Hongkong, wo die meisten von ihnen ebenfalls etablirt sind, einkaufen und dann mittelst Dschunke, nicht mittelst Dampfer, nach Kanton bringen, was sie hauptsächlich thun, um den Zoll des kaiserlichen Seezollamts in Höhe von 5 % vom Werth zu umgehen.

Nur wenige Artikel stellen sich, wenn mittelst Dschunke eingeführt, höher als wenn sie auf Dampfer kommen; unter diesen sind besonders zu

nennen: Anilinfarben, Nadeln, Strumpfwaren, Rauschgold, Bronzefarben, Gold- und Silbergespinnste, Wollgarn, Bier etc., und in diesen Waaren wird von einigen deutschen Firmen (englische, französische und amerikanische Häuser befassen sich mit der Einfuhr überhaupt nicht) ein recht belangreiches Geschäft gemacht. Den ersten Platz unter diesen, zur direkten Einfuhr sich eignenden Fabriken nehmen *Anilinfarben* ein.

Die großen Seiden- und Papierfärbereien in Kanton selbst, wie in dem etwa 60 englische Meilen entfernten Fatschan, verschlingen, da die Chinesen die Ausfärbungen in sehr primitiver Weise und fast ganz ohne Zusatz irgend welcher Säuren vornehmen, ungeheure Quantitäten.

Neben der Qualität der Farben hängt sehr viel von deren Verpackung und Aufmachung ab, und es sind daher nachstehend einige Anleitungen gegeben.

El-ganz und Sauberkeit der Etiketten sind Hauptsachen, wie es auch von großem Vortheil ist, wenn dieselben den chinesischen Hongnamen der den Ver auf beschaffenden Firma in chinesischen Charakteren tragen. Die aus hellem weißen Glas bestehenden Flaschen dürfen nicht zu klein sein, wenn auch der ganze Raum nicht mit der Farbe aufgefüllt wird. Die Etiketten dürfen die Flaschen nicht ganz umschließen, sondern es muß eine, etwa 3 cm breite Fläche zwischen den beiden Enden bleiben, damit der Inhalt deutlich zu sehen ist. Für den Detailhandel sind die netto 2 Unzen haltenden Flaschen angenehm, da aber Kanton mit Färbern zu thun hat, denen daran liegt, die Produkte möglichst wohlfeil zu erhalten, so ist die Verpackung in 8 oder 20 Unzen- oder $\frac{1}{2}$ und 1 Kätti-Tins (Blechtüchchen) besonders zu empfehlen. In letzter Zeit gehen hiesige Färber in dieser Beziehung so weit, daß 100 Unzen-Büchsen gewünscht werden, es handelt sich dann aber nur um langjährig eingeführte gute Fabrikate; neue Farben in dieser Aufmachung zu senden, ist nicht empfehlenswerth. Die Blechtüchchen sind in Glanzpapier von derjenigen Farbe einzuschlagen, welche der Ausfärbung des betreffenden Inhalts gleichkommen würde, wodurch Verwechslungen seitens des Chinesen, der den europäischen Benennungen ungenügende Beachtung schenkt, vorgebeugt wird.

Der Hauptkonsum erstreckt sich auf Scharlachroth, Rosa, Grün und Blau, die wie folgt verwendet werden.

Roth und Rosa müssen sich besonders zum Papierfärben eignen; zu chinesischen Visitenkarten, Kontrakten, so wie allen Schriftstücken von größerer Wichtigkeit nimmt man rothgefärbtes Papier, während Rosa besonders zum Liniren der Briefbogen, Bücher etc. verwandt wird. Zum Färben von Baumwolle und Seide wird nur wenig gebraucht. Grün, Blau und Magenta werden besonders für Seide verwandt, wenig für Papier oder Baumwolle. Violett, Orange und Gelb sind Produkte, die fast ausschließlich für Seide in Frage kommen.

Sämmtliche Farben müssen, da Chinesen sich gegen den Gebrauch von Säuren energisch sträuben und nur bei Blau und Grün eine aus Reis gebräute Flüssigkeit mit verwenden, leicht wasserlöslich sein und, soweit sich dies beschaffen läßt, hübsch glänzende Krystalle zeigen.

Der ganze Absatz von Anilinfarben nach Kanton ist auf etwa 150,000 Dollars für das Jahr anzuschlagen, und für die Zukunft steht ein noch größeres Geschäft in ziemlich sicherer Aussicht.

Indische Industrien und Arbeiterverhältnisse.

Die indische Großindustrie umfaßt in der Hauptsache die Jutespinnerei (fast ausschließlich in der Präsidentschaft Kalkutta) und die Baumwollspinnerei, die ihren Hauptsitz in Bombay hat. Außerdem sind aber in den letzten Jahren Färbereien, Oelmühlen, Gießereien, Samenstampfer und Getreidemöhlen errichtet worden, letztere in einem solchen über den Bedarf hinausgehenden Umfange, daß eine bedeutende Entwerthung ihrer Aktien die Folge war; dagegen fehlen Maschinenfabriken gänzlich, was einen wesentlichen Einfluß auf die Rentabilität der anderen Industrien ausübt. Die größte Zahl von Fabriken befindet sich im östlichen Theil von Indien, der Rest in der Präsidentschaft Madras, in oder bei Kalkutta, in den Nordwestprovinzen, in der Stadt und einzelnen Theilen der Präsidentschaft Bombay.

Die Unternehmer in der Präsidentschaft Bombay, vielfach Aktiengesellschaften, sind sowohl Engländer als Eingeborene, vor allen Parsis, welche auch in der Regel die besser bezahlten Stellen inne haben; im ganzen erfreuen sich die Aktien der europäischen Unternehmungen eines besseren Rufes, doch wagt der eingeborene Kapitalist sein Geld auch bei andern Unternehmungen, einzig und allein auf die Aussicht eines großen Gewinnes hin und trotz der vielfachen trüben Erfahrungen, die bei Gründungen einheimischer Fabriken gemacht sind. Diese letzteren verfahren bei ihren Unternehmungen ohne jede Sachkenntniß. Die Maschinen, die sie beschaffen, sind häufig ganz unbrauchbar und ihre kaufmännischen Prinzipien nach europäischem Maßstabe wenig vertrauenerweckend. Die Erträge der gutgeleiteten Spinnereien sind theilweise ungeheuer, es kommt vor, daß das gesammte Anlagekapital in 4 Jahren zurückgezahlt wird. Der größte Baumwollspinner in Bombay ist ein parsischer Millionär, Sir Dindshaw Maneekjee Petit, der 7 vorzüglich verwaltete Fabriken besitzt, die zum Theil ohne europäische Aufseher betrieben werden. Englische Ingenieure werden glänzend bezahlt (20,000 Mark jährlich mit freier Wohnung, Pflüge etc.), können aber auf die Dauer schwer den übertriebenen Anforderungen eingeborener Besitzer entsprechen, die sobald wie möglich billigeres indisches Personal an ihre Stelle zu setzen suchen. Die Folgen für die Güte der Produkte und die schnellere Abnutzung der Maschinen bleiben dann natürlich nicht aus; es kommt vor, daß Maschinen absolut keinen Begriff von ihrer Behandlung, abgesehen von Dampfmaschinen haben, und ein Regierungsinspektor fand eine Spinnerei unter der Leitung eines Mannes, der früher Schreiber bei einem Rechtsanwalt gewesen war, und den er, um seine Anordnungen verständlich zu machen, erst mit den Namen der verschiedenen verwendeten Maschinen bekannt machen mußte. Derselbe war in einem Zeitraum von 6 Monaten schon der fünfte Betriebsleiter in dem in Rede stehenden Etablissement. Die im Besitze von Muhamedanern befindlichen Fabriken sind fast niemals versichert; in einer derselben war das Holzwerk in 20 Jahren nicht frisch angestrichen worden.

Die neueren Fabrikanlagen sind dagegen gewöhnlich nach den besten europäischen Mustern angelegt, mit vorzüglichsten Maschinen und mit allen bewährten Einrichtungen für den Betrieb versehen; für die einheimischen Fabrikanten bezeichnend ist die Gleichgültigkeit gegen die Höhe der Kosten bei der ersten Anlage neben einer ausgesprochenen Abneigung gegen die geringste Aufwendung für Erhaltung und Ausbesserung, was natürlich zunächst den englischen Maschinenlieferanten zu gute kommt.

Die Zahl der Baumwollspinnereien in der Präsidentschaft Bombay betrug 1884 61, seitdem ist sie auf 75 gestiegen. Der Hauptmarkt dieser Fabriken war bis jetzt China, wozu $\frac{3}{4}$ der Produkte als Garn geht, während der Rest im Lande verarbeitet und abgesetzt wird. Ein Krieg in China würde deßhalb zur Zeit den vollständigen Zusammenbruch dieser Industrie zur Folge haben, und hat sich daher in den letzten Jahren auch die Handelskammer in Bombay um die Eröffnung neuer Absatzgebiete bemüht.

Was die natürlichen Vortheile und Nachteile für die Entwicklung der indischen Baumwollindustrie angeht, so überwiegen die ersteren bei näherer Betrachtung, besonders da die Nachteile zum großen Theil vorübergehende sind und nach aller Voraussicht stetig abnehmen werden. Als neu hinzutretende Erschwerung kann vorläufig nur die in der Nähe der Fabriken schnell fortschreitende Entwaldung des Landes angesehen werden, die zu einem immer ausgedehnteren Gebrauch englischer Kohlen als Heizmaterial führt, wodurch, nebenbei erwähnt, Indien zu einem geeigneten Feld für die Einführung wärmespender Vorrichtungen wird. Die übrigen aus der Natur des Landes und der Arbeitskräfte hervorgehenden Hemmnisse sind mit der Zeit und durch sorgfältige Aufsicht zu überwinden; so z. B. wird in gewissen Jahreszeiten das Spinnen und Weben durch die außerordentliche Trockenheit der Luft erschwert, weshalb man in neuerer Zeit mit Vorliebe neue Fabriken in der Nähe der Küste anlegt. Bei Maschinen, die während der Regenzeit stillstehen, genügt, wenn die Aufstellung von Erhitzungsapparaten versäumt wird, eine einzige Nacht, um jedes Stückchen Stahl oder polirtes Eisen mit Rost zu bedecken. Eine charakteristische Schwierigkeit für den geordneten Betrieb bieten die Rücksichten auf die Verschiedenheit der Kaste unter den Arbeitern; in der Mehrzahl der Fälle weigern sich dieselben, mit Angehörigen einer geringeren Kaste zusammen zu arbeiten und müssen daher in verschiedenen Zimmern oder gar Gebäuden auseinandergehalten werden. Viele Eingeborene haben sich rituell gewöhnt, ihre Mahlzeit zu bestimmten Stunden einzunehmen oder sonst längere Zeit zu fasten. Bei seinen Gängen durch die Fabriken mußte sich der Inspektor sorgfältig hüten, einen der Essenden zu berühren, da dieser sonst ohne weiteres das Essen von sich warf; ebenso kann gelegentlich das ganze Werk zum Stillstand kommen, wenn Angehörige einer bestimmten Kaste Feiertag haben. Uebrigens werden im Ganzen nur ungefähr 15 einheimische Feiertage im Jahre berücksichtigt, von denen nur an 5 vollständig gefeiert werden. Dagegen werden die Sonntage nicht als Ruhetage betrachtet; nur wenige europäische Firmen feiern an jedem 2. oder 4. Sonntage und auch an diesen Tagen werden meist einige Stunden zum Reinigen der Maschinen verwandt. Die Zahl der an den gleichen Maschinen beschäftigten Arbeiter ist größer als in Europa, doch kommt man jetzt schon mit 7 bis 8 Arbeitern an einer Spinnmaschine aus, wo vor 20 Jahren 14 nöthig waren. Eigenhümlich ist auch die Ueberzahl von Aufsehern, welche vielfach arme Verwandte der Besitzer oder Verwalter und oft 14 bis 16 an der Zahl in einem einzigen Werk sind.

Als Vortheile sind hiergegen anzuführen das reichliche Angebot billiger Arbeitskräfte, die Nähe der Rohstoffe, indem manche Fabriken mitten in den baumwollbauenden Distrikten liegen, ein vorzüglicher Markt für alle Gewebe ohne Mittelsmänner, das Ausbleiben von Arbeiterausständen und zuletzt, aber nicht zumindest, der mehr oder minder vollständige Mangel einer Fabrikgesetzgebung.

In dieser Hinsicht beschränkt sich Alles, was bisher geschehen ist, auf einen sehr bescheidenen Fabrikakt für die Präsidentschaft Bombay, dessen wesentliche Bestimmungen sich auf das Verbot von mehr als neunstündiger Arbeit für Kinder von 7 bis 12 Jahren und auf Schutzvorrichtungen für Maschinen, Aufzüge etc. beschränken; überdies gilt er nur für Fabriken, die 100 Arbeiter länger als 4 Monate jährlich beschäftigen, für die viel bedeutenderen Industrien des übrigen Indiens existieren überhaupt keine Beschränkungen. Nach den Erfahrungen des Inspektors kamen die beschränkenden Bestimmungen des Aktes im Allgemeinen zur Durchführung, manchmal waren sogar nach den Anordnungen früherer unerfahrener Inspektoren Schutzvorrichtungen höchst unpraktischer und bei der Arbeit störender Art angebracht worden; auch bei weitergehenden Empfehlungen gesundheitsschützender Einrichtungen trat er bei Unternehmern und Verwaltern in der Regel auf bereitwilliges Entgegenkommen. Schwierigkeiten ergeben sich bei gerichtlichen Klagen wegen Uebertretungen des Gesetzes nur aus der Abhängigkeit der Zeugen von dem Unternehmer, dessen Fabrik oft die einzige Arbeitsgelegenheit in weitem Umkreis bietet; so vermochte der Inspektor bei einer Klage wegen Ueberarbeitung von Kindern gegen den Besitzer einer Fabrik in Gudscherate, der die Hälfte des Lohnes den Kindern unter verschiedenen Vorwänden abgezogen hatte und die andere Hälfte ihnen zur Zeit schuldete, nur in einem Fall die Verurtheilung zu einer unbedeutenden Strafe zu erlangen, da die Kinder vor Gericht übereinstimmend bezeugten, daß sie von dem Unternehmer gut behandelt worden seien.

Bemerkenswerth für die Zustände in den kleineren Etablissements, die der Fabrikaufsicht nicht unterliegen, sind die Aussagen eines parsischen Fabrikbesizers, die, wenn man sie als wahr annimmt, die Grenze des physisch Möglichen in einigen Punkten geradezu zu überschreiten scheinen und einen hoffnungslosen Begriff von den Zuständen in den zahlreichen, wegen der kurzen Betriebszeit oder der geringeren Zahl der Arbeiter nicht unter den Akt fallenden Fabriken geben. Dieser würdige Parsi, der nebenbei dem Inspektor erzählte, daß er einen Kessel, der den gewöhnlichen Dampfdruck nicht ertragen könne, an eine kleine Fabrik zu verkaufen beabsichtige, war mit einer zwangswweisen Beschränkung auf eine zwölfstündige Arbeitszeit ganz einverstanden, sprach aber die unter diesen Umständen erklärliche Thatsache aus, daß $\frac{3}{7}$ der kleineren Fabriken sich dann in gefährlichem Zustand befänden. Ueber die Arbeitszeit theilte er mit, daß während der ruhigen Monate die Maschinen ununterbrochen von 4—5 Uhr Morgens bis 7—9 Uhr Abends im Gang bleiben, während der lebhaften Zeit (etwa 7 Wochen jährlich) arbeiteten die Maschinen oft Tag und Nacht mit einer halben Stunde Ruhe am Abend, bis zu 8 Tagen mit denselben Arbeitern (!), dann weitere 8 Tage den ganzen Tag oder die ganze Nacht abwechselnd mit einem zweiten Gang von «Händen». In seiner eigenen Fabrik erhalten Frauen für 18 Stunden Arbeit 35—50 Pfg., und zwar während diese langen Arbeitsstunden von Mitte November bis Ende Mai, jeden Monat aber nur 10 Tage. («Berliner Zeitschrift für Handel und Gewerbe.»)